



An Jugendliche, die gerne Party feiern

von Pater Pirmin Suter

Eine Party bis in die Morgenstunden, was gibt es tollereres für coole Jugendliche, die dem langweiligen Alltag für kurze Zeit entkommen wollen? Dass dem Kick des Augenblicks oft ein bitterer Nachgeschmack folgt, realisieren Jugendliche leider oft erst im Nachhinein. Es lohnt sich daher, der Frage nachzugehen, wie denn eine Party zu einem Erfolg ohne bitteren Nachgeschmack werden kann.

Der Duden definiert Party als zwangloses privates oder öffentliches Fest. Wenn wir das Wesen einer Party verstehen wollen, müssen wir erst den Begriff „Fest“ klären. Manchem geht es dabei vielleicht ähnlich wie Augustinus, der bei der Suche nach einer Begriffsdefinition schreibt: „Solange mich niemand fragt, weiss ich es, aber sobald ich gefragt werde, weiss ich es nicht mehr.“ Jeder von uns stellt sich unter einem Fest etwas vor. Doch worin besteht das Wesentliche eines Festes? Wer ist imstande, dies mit wenigen Sätzen zu erklären? Wir wollen es zumindest versuchen.

Das Fest als Unterbrechung des Alltags

Bekannt ist die Unterscheidung von Festtag und Arbeitstag. Während der Arbeitstag das Normale, Alltägliche meint, bezeichnet der Festtag eine Ausnahme vom Alltag, etwas Besonderes. Die Unterbrechung der täglichen Arbeit dient jedoch nicht dem Zweck, eine Unterhaltungsindustrie zu konsumieren (Filme, Game usw.), wie es manche Müssiggänger und

**Schön,
dass wir
gemeinsam
Zeit
verbringen**

Nichtstuer so gern hätten. Die „Arbeitsruhe“ beinhaltet mehr als das blosse „Nichtarbeiten“. Die Arbeitsruhe ermöglicht es uns, für eine kurze Zeit nicht dem Lebensunterhalt nachzugehen, sondern etwas zu tun, was in sich selbst menschlich und sinnvoll ist. Wir verzichten auf den Ertrag eines Arbeitstages, um einer in sich wertvollen Tätigkeit nachzugehen und sich daran zu erfreuen.

Das Fest lebt aus der Bejahung

Der Philosoph Josef Pieper zeigt in einer seiner Schriften auf, dass nur der imstande sei, ein Fest festlich zu begehen, der das Dasein und die Welt von Herzen bejagt. Diese Zustimmung wird aus besonderem Anlass auf unalltägliche Weise gelebt und begangen. *(Die Schrift von Josef Pieper kann im Rektorat bezogen werden.)*

Die Bejahung betrifft zuerst die eigene menschliche Existenz als vernunftbegabtes Geschöpf Gottes. Gott als Schöpfer und Herr anzuerkennen gehört wesentlich zum Menschsein. Der Blick auf Gott, ihn anzubeten, ihn zu loben, ihm zu danken und um seinen Segen zu bitten gehört wesentlich zum Festgedanken dazu.

Der Mensch ist ein soziales Wesen. Wer ein Fest feiern will, muss seine Mitmenschen bejagen, nur so kann er sich in einer geselligen Runde freuen.

Alles auf Erden ist auf den Menschen hingebunden und der Mensch auf Gott. Wir dürfen die Güter dieser Welt bejagen und uns daran erfreuen, sofern sie uns Gott näher bringen, also auch ein gutes Essen, erbauende Unterhaltung oder mässig konsumierten Alkohol.

Die Freude als Ausdruck der Liebe

Der Kirchenvater Chrysostomus hat es in knapper Formulierung auf den Punkt gebracht: „Ubi caritas gaudet, ibi est festi-

tas. - Wo Liebe sich freut, da ist ein Fest.“ Die Freude gehört wesentlich zum Fest. Doch die Freude ist etwas Zweites, wie Thomas von Aquin darlegt, sie ist eine Folge der Liebe. Wer nichts und niemanden liebt, kann sich unmöglich freuen. Voraussetzung für das Gelingen eines Festes sind Menschen, die einander in christlicher Liebe zugetan sind. Es geht um eine Liebe, die den Nächsten bejagt, ihm das Gute wünscht und ihn Gott näher bringen will. Es ist eine selbstlose Liebe, bei der nicht jeder am Handy hängt, sondern Zeit und Aufmerksamkeit den Mitmenschen schenkt. Oskar Schlemmers Grundsatz war: „Sage mir, wie Du feierst, und ich sage Dir, wer Du bist.“

Fest und Kontemplation

Der Blick der Feiernden löst sich von den Alltagssorgen über Erfolg oder Misserfolg und öffnet sich für eine höhere Wirklichkeit, für die der Mensch geschaffen ist, nämlich die glückselige Anschauung Gottes im Himmel. Feste können etwas vom Geschmack des Paradieses bringen. Sie sollten daher so farbenfroh, unbeschwert und grosszügig sein wie der Paradiesgarten selbst.

Der Blick auf Höheres darf nicht durch Geschäftigkeit, überlaute Musik oder betörende Lichtspiele verdeckt werden. Treffend schreibt Pieper: „Nicht der Betrieb macht das Fest, während er es sehr wohl verderben kann.“



Schöne Erinnerungen an ein gelungenes Fest!

20 Jahre jung, Grund zum feiern: Längst hat Stefan sein Vorhaben mit seinen Eltern abgesprochen, denn er möchte zu seinem Geburtstag ehemalige Klassenkameraden und die ganze KJB-Gruppe für eine Feier nach Hause einladen. Seine Schwester ist bereit, Geburtstagstorten zu backen, und der ältere Bruder stellt Bilder der vergangenen Jahre zusammen, die er am Abend präsentieren wird. Beim Eintreffen begrüßen sich alle mit einem ehrlichen Händedruck. Die Jugendlichen sind zum Fest passend und geschmackvoll gekleidet. Auf dem Programm steht zuerst der gemeinsame Rosenkranz, verbunden mit einem kleinen Spaziergang zur nahe gelegenen Dorfkapelle. Die natürliche Selbstverständlichkeit, mit der Stefan den Rosenkranz vorbetet, beeindruckt.

Während die Jugendlichen den Apéro geniessen und die Geschenke überreicht werden, kümmert sich der jüngere Bruder um das Grillfeuer. Noch bevor die leckeren Steaks auf den Teller kommen, betet Stefan mit fester Stimme ein kurzes Tischgebet vor. Einige Jugendliche haben ihre Instrumente dabei und unterhalten damit die gesellige Runde.

Die Freude über das Bierfass ist gross. Die Stimmung ist hervorragend, obwohl auch viele Getränke ohne Alkohol konsumiert werden. Es ist einfach schön, Zeit miteinander zu verbringen. Zwei beherzte KJBler sorgen für ein paar lustige Spiele zwischendurch.

Der Abend ist viel zu schnell vorbei. Um Mitternacht beendet Stefan sein Geburtstagsfest und dankt allen für ihr Kommen. Die Jugendlichen wären gerne noch länger geblieben. Für die Übernachtung fahren die Mädchen zu einer KJBlerin im Nachbardorf, die Jungs bleiben bei Stefan zu Hause. Am Sonntagmorgen treffen sich alle wieder beim gesungenen Amt in der Kirche, und zwar in sonntäglicher Kleidung. Alle sind sich einig: Es war ein gelungenes Geburtstagsfest, an das sie gerne zurückdenken werden!

Partyhelden! ... Oder eher Typen, die kein Fest feiern können?

Wenn wie eingangs erwähnt das Unterscheidende einer Party zum Fest das „Zwanglose“ ist, dann muss der Begriff „zwanglos“ geklärt werden. Falls wir darunter eine ungezwungene, freundschaftliche Atmosphäre verstehen, dann ist nichts dagegen einzuwenden.

Manche Partyhelden scheinen jedoch „zwanglos“ als eine Freiheit ohne Grenzen zu verstehen. Partys werden als Gelegenheiten verstanden, bei Musik, Tanz oder Spielchen die von Gott gegebene Ordnung für einige Augenblicke sprengen bzw. die eigenen Grenzen austesten zu dürfen: Die Nacht durchfeiern, Alkoholkonsum, Partydrogen, schlüpfrige Reden und unkeusche Spielchen ermöglichen kurzzeitig berauschende Erlebnisse. Im Grunde genommen wird eine solche Wirklichkeitsflucht zu einer Verneinung der Ordnung Gottes, zu einer Verneinung des Menschseins, insbesondere wenn dadurch die Vernunft belämmert und die Leidenschaften entfesselt werden. Es handelt sich dann eher um ein „Fest“ der Festlosen, da die Teilnehmer fürs Wesentliche eines Festes nicht mehr in der Lage sind. Die Partyhelden unserer Tage sind oft nicht mehr in der Lage, ein wirkliches Fest zu feiern. Wenn sie die Zeit auf der Party dann noch am Handy mit Videoclips verbringen, hätten sie eigentlich geradesogut zu Hause bleiben können.

Orientierungshilfen für das gute Gelingen eines Festes

Ein Fest ist viel mehr als nur Zeitvertreib mit passenden Getränken. Folgende Leitgedanken sollen Jugendlichen helfen, ein Fest gut vorzubereiten und gelingen zu lassen.

1. Anlass und Motiv des Festes klären

Ob es ein Geburtstag, eine bestandene Prüfung, der Bezug einer neuen Wohnung oder ein kirchlicher Feiertag ist, es gibt viele Anlässe, um ein Fest zu organisieren. Wichtig ist ein gutes Motiv. Es lohnt sich, die Frage ehrlich zu beantworten: Wozu will ich dieses Fest organisieren? Entsprechend sollen auch die Gäste eingeladen werden. Wer an einem Fest nur sündhafte Vergnügen sucht, ist nicht willkommen.

2. Programm im Voraus festlegen

Spontaneität verleiht einem Fest etwas Ungezwungenes. Doch wer alles dem Zufall überlässt, riskiert böse Überraschungen, z.B. Langeweile oder unpassende Beiträge. Es lohnt sich, ein Fest gut vorzubereiten.

- ▶ **Zeitplan festzulegen:** Beginn, Ablauf, Ende des Festes? Wie schön, wenn die Teilnehmer bei der Verabschiedung sagen können: „Schade, dass das Fest schon vorbei ist, es war so schön!“ Peinlich dagegen wird es bei folgender Bemerkung: „Endlich ist es vorbei, ich sollte schon längst schlafen!“
- ▶ **Musik auswählen:** Musik hebt die gute Stimmung, doch soll diese dem christlichen Geist entsprechen.
- ▶ **Altersgemässe Unterhaltung:** Singen und Musizieren, Sketche, Gesellschaftsspiele, Aktivität in der Natur, passender Ausflug, Festrede usw.

3. Gott vor Augen behalten

Denken wir immer daran: Der liebe Gott ist auch beim Fest anwesend und er sieht uns. Nur wenn das Fest dazu beiträgt, dem lieben Gott näher zu kommen, ist es ein gelungenes Fest. Das bedeutet konkret:

- ▶ Gott gehört an die erste Stelle. Ein Fest kann je nach Anlass in Verbindung mit der hl. Messe oder dem Rosenkranz organisiert werden. Das Tischgebet darf jedenfalls nicht fehlen.
- ▶ Die Tugend der Mässigkeit gilt insbesondere beim Essen und Trinken.
- ▶ Wir müssen einmal über schlüpfrige Witze und lästernde Reden Rechenschaft ablegen. Seien wir vorsichtig, auch bei Videoclips und Musik!
- ▶ Ein gelungenes Fest endet zu einer vernünftigen Zeit, so dass die Standespflichten erfüllt werden können (hl. Messe am Sonntagmorgen, Arbeit bzw. Schule am Montag usw.).
- ▶ Tapfere Jugendliche können auch nachts nach Hause fahren. Sollte dies nicht möglich sein, muss die Übernachtung im Voraus sauber organisiert werden: die Mädchen in diesem Haus, die Jungs in einem anderen Haus, auf keinen Fall in derselben Wohnung.

4. Transparenz schafft Vertrauen

Eltern sind keine Störfaktoren. Wenn diese nicht wissen dürfen, was bei einem Fest abgeht, dann stimmt etwas nicht. Haben wir den Mut, offen und ehrlich zu sein. Diese Transparenz schafft Vertrauen und wenn Jugendliche zu Hause ein Fest organisieren, dürfen die Eltern auch im Haus sein.